

Flashbacks!

Draußen liegt Schnee, die Sonne verbirgt sich hinter einer dicken Wolkendecke und die letzten offenen Wasserflächen schrumpfen immer mehr, um sich schließlich unter einer Schicht aus Eis zu verbergen. Der Winter hat seine Hand übers ganze Land gestreckt und die Natur unter einen Schleier gelegt. Ein Schleier der Ruhe, den die Natur braucht um sich zu regenerieren. Ein Beispiel, dem wir schon lange nicht mehr folgen.



Die letzte Gelegenheit ungenutzt gelassen, habe ich mich viel zu lang unter Büchern vergraben, vom Wasser ferngehalten. Das Studium forderte seinen Tribut und hielt mich vom geliebten Element fern. Nur für kurze Spaziergänge am Wasser war Zeit. Doch man muss dranbleiben heutzutage, sonst ist man viel zu schnell weg vom Fenster! Sagt man doch! Ich hingegen finde, unsere Passion wäre ohne diese Abwechslung nur halb so schön! Vorfreude auf geplante Trips etc gehört für mich genauso dazu, wie zB. das stolze Präsentieren eines Fisches.

Der von der warmen Jahreszeit ausreichend befriedigte Drang erwacht und wird schnell von der Mücke zum Elefanten! Ich glaube ihr wisst wovon ich spreche. Von jeder Seite hört man von diesem Drang. Auf den aktuellen Messen kann man ihn sogar vom Gesichtsausdruck eines Gleichgesinnten ablesen. Es ist so weit, in den Foren brodelt es, in den Fingern kribbelt es! Wir wollen ans Wasser! Da Mutter Natur entschieden hat den Winter diese Jahr erst relativ spät zu wecken, können wir unserem Drang noch länger nicht nachkommen. Viele von Euch wird das ärgern, doch man kann unsere Situation auch aus einem anderen Blickwinkel betrachten. Die erstarrte Wasseroberfläche erlaubt es unseren beschuppten Freunden sich im Verborgenen auszuruhen um im Frühjahr gut erholt aus dem Trancezustand, dem sie als Kaltblüter im Winter nun mal erliegen, aufzuwachen um mit Appetit unseren Baits nachzustellen. Denn wer weiß wie sich ein zu milder Winter auf Karpfen, die den Winter in unseren Breitengraden gewöhnt sind, auswirkt.

An kalten Wintertagen träumt unser einer doch gern von vergangenen Sessions. Gewisse Momente prägen sich ein und es wäre auch schade besondere Ereignisse zu vergessen. Denn die Erinnerung macht sie besonders! Unaufhörlich stöbere ich durch meine in etlichen Ordnern abgelegten Bilder, die mir hin und wieder ein Lächeln ins Gesicht zaubern und schöne Erinnerungen wecken. So auch einige Bilder von einer Schottergrube in der Süd Steiermark, an der ich dieses Jahr 12 abwechslungsreiche und doch wunderschöne Tage erleben konnte. Aber lest selbst:

Nach einer motivationspendenden Woche im Ausland, konnte ich ein paar Tage Zuhause verbringen und das Geschehene Revue passieren lassen. So stand nach einer Woche im Alltagsleben auch schon wieder die nächste Session an einer Schottergrube südlich von Graz an. Angetrieben von den guten Fangaussichten dank des beachtlichen Bestandes, hatte ich mich in den letzten Wochen schon intensiv über das Gewässer informiert.



Gut vorbereitet, doch mit etwas Verspätung kam ich an einem Samstagnachmittag am See an. Eine Woche wollte ich an diesem stark befischten Gewässer mein Glück versuchen und es erst einmal kennen lernen, um für die nächste Session vorbereitet zu sein. Da mein Bruder so freundlich war und mich begleitete, musste ich nicht viel Zeit mit dem Tackelaufbau verschwenden. Die Hitze an diesem Tag war leider keine Hilfe bei diesem Unterfangen und die Tatsache, dass eine der heißesten Wochen im Jahr bevorstand, konnte mir bezüglich der Fangaussichten auch keinen Trost spenden. Nichtsdestotrotz konnte ich nach einer interessanten Spotsuche auch schon voller Motivation mit dem Auslegen meiner Ruten beginnen.

Die erste Rute platzierte ich an der Uferkante vor einem Krautfeld, quasi direkt vor meinen Füßen. Eine Falle machte ich am Fuß eines Plateaus scharf, da dieser Spot Fische aus dem Hauptteil des Gewässers anlocken konnte. Die letzte Rute legte ich an der Uferkante auf der gegenüberliegenden Uferseite aus um auch diesen Teil abzudecken.

Im Allgemeinen platzierte ich alle meine Ruten so, um die Zugrouten der Karpfen zu finden und mich später auf diese festzulegen. Da Füttern an diesem Gewässer verboten ist, hatte ich auch vor meine Plätze häufig zu wechseln, was sich im Nachhinein als vernünftige Taktik herausstellte.



Die erste Nacht verlief bis auf einige lautstarke „Klescher“ von ein paar Feiernden in der Umgebung, die anscheinend mitten in der Nacht mehrfach Böller zünden mussten, ruhig. Am frühen Morgen weckte mich ein vor meinem Platz springender Fisch und ich ließ mir die Gelegenheit nicht entgehen aufzustehen und die Wasseroberfläche zu beobachten um eventuell fressende oder springende Fische zu sehen. Ich brauchte dazu nicht einmal bis zu meinem Rod Pot zu gehen, da ich schon von meinem Bivvy aus einen Fisch beim Fressen beobachten konnte. Er hinterließ immer wieder große Blasen Teppiche auf seiner Route, die an dem Krautfeld vor meinem Platz vorbei auf die Uferkante zu führte. „Genau dort liegt mein Hookbait“ schoss mir in den Kopf. Mit einem breiten Grinsen und gleichzeitig etwas nervös, hockte ich mich vorsichtig

hin um den Fisch unauffällig weiter zu beobachten. Als sich wieder, genau über meinem Spot, ein Blasenteppich bildete, stockte mir fast der Atem. „Los, nimm ihn!“, dachte ich und plötzlich kam ohne einzelne Piepser der erhoffte Vollrun. Ich war nur maximal 3 Meter von meinen Ruten entfernt, doch als ich Kontakt zum Fisch aufnahm, war dieser bestimmt schon 10 Meter ins Freiwasser geschwommen.

Ruhig zog er seine Bahnen und ich musste nicht heftig, aber konstant Druck ausüben um ihn in meine Richtung zu bewegen. Da der Fisch im Freiwasser schwamm und keine Gefahr bestand ihn im Kraut zu verlieren, entschied ich mich den Fisch vom Ufer aus zu drillen. Er legte immer wieder starke Fluchten hin, die er geschickt mit einer Kombination aus Masse und Kraft verstärkte. Mit der Zeit fing ich an zu spekulieren, ob es vielleicht einer der großen des Gewässers war.

Die starke Gegenwehr und der mittlerweile lange Drill unterstützten meine Hoffnungen. Als der Spiegelkarpfen das erste Mal die Wasseroberfläche durchbrach und ich seinen langen, muskulösen Körper sah, war ich begeistert von seiner Kampfkraft. Nach einer besonders heftigen Flucht konnte ich meinen Kontrahenten letztlich mit einem breiten Grinsen in die Maschen meines Keschers ziehen. Beim Anheben bemerkte ich gleich sein souveränes Gewicht und da meine Nachbarn schon während dem Drill vor Ort waren, konnten auch gleich ein paar schöne Fotos geschossen werden. Dabei fielen mir die besonders großen Flossen des Spiegelkarpfens auf, die für mich auch seine Kampfkraft erklärten. Nach einer phantastischen Fotosession konnte ich den 19,40 kg schweren Karpfen wieder in sein Element zurücklassen. Gut gelaunt, an diesem Gewässer schon am ersten Morgen einen solchen Fisch überlistet zu haben, machte ich mich erneut ans Auslegen.



Am Sonntag konnte ich leider keine weiteren Aktionen verzeichnen, doch ich war mit dem bisherigen Verlauf der Session mehr als zufrieden. Als ich am Montag bei strahlendem Sonnenschein aufwachte und mich mit der, für sicherlich den meisten Gleichgesinnten bekannten, Situation einer durchschlafenen Nacht zufriedengeben musste, war es für mich schließlich an der Zeit neue Spots zu suchen um den Gelben effizienter an die Schuppen rücken zu können. Ich machte mich also zu Mittag, da ich zu dieser Zeit am wenigsten Fischaktivität erwartete, mit Echolot und Klopfstange erneut auf die Suche nach einem vielversprechenden Platz. Die Hitze war zu dieser Zeit fast unerträglich, wir hatten bis zu 36°Celsius im Schatten, deswegen begab ich mich vor der Spotsuche, samt T-shirt und Hose kurz ins „kühle“ Nass, was mir in den folgenden 2 Stunden im Boot gut tat.

Weil ich bis dahin bemerkt hatte, dass so ziemlich jeder andere Fischer an diesem Gewässer, welches mehr als genügend Plateaus, Kanten und andere Hot Spots aufweist, jeden Platz, den er befischen wollte, erbarmungslos mit der Klopfstange bearbeitete und dieser für jeden Fisch so aussehen musste wie ein Schlachtfeld, wollte ich meine Klopfstange so wenig wie möglich und sehr vorsichtig einsetzen. Ich war mir sicher, dass dies an einem so stark befischten Gewässer der Schlüssel zum Erfolg sein kann. „Anders als die Anderen!“ ist sicher nicht nur mein Motto. Als die Plätze gefunden waren machte ich mich auch gleich ans Auslegen. Ebenso mein Nachbar Peter, dessen Gesellschaft ich sehr schätzte, da wir stundenlang fachsimpeln und Informationen austauschen konnten. Schon als ich mit der dritten Rute hinausfuhr, konnte ich es kaum glauben, wie aus dem Nichts...Vollrun! Schnell umdrehen und zur Rute zurückfahren hieß es jetzt, ich wollte den Fisch auf keinen Fall verlieren!

Am Ufer angekommen, schnappte ich mir die Rute um meinem beschuppten Kontrahenten entgegenzufahren. Nach einem kurzen, aber heftigen Drill konnte ich den schwarzen Amur in die Maschen meines Keschers ziehen und eine phantastische Fangphase mit außergewöhnlichen Fischen einläuten. In den folgenden Stunden fing ich 4 Fische, die nicht vielfältiger sein hätten können.



Gleich nachdem ich meine Montage wieder an demselben Spot platzierte, konnte ich erneut einen Fisch verbuchen. Leider konnte ich schon vom Boot aus feststellen, dass es sich auch bei diesem Exemplar um keinen der Großen handelte, doch ich war zufrieden eine Stelle gefunden zu haben, die stark von Fischen frequentiert wurde.

Es handelte sich dabei um eine kleine Grube an der gegenüberliegenden Uferkante, die nicht so wie die anderen tiefen Stellen „leicht verschlammt“ war, der Untergrund hier war Schotter! Hier mussten die Fische regelmäßig fressen, dachte ich! Die folgenden Stunden gaben mir Recht.

Nach dem Abendessen beschloss ich es mir mit einer spannenden Lektüre in meiner Liege gemütlich zu machen und früh schlafen zu gehen um in der Nacht fit für weitere Fische zu sein. Als ich wenig später von dem so gern gehörten Dauerton geweckt wurde, war ich über diesen Entschluss froh. Ab ins Boot und über den Fisch, war jetzt die

Devise! Nach einigen Minuten konnte ich den Fisch erstmals an der Wasseroberfläche hören und richtete das Licht meiner Stirnlampe vorsichtig auf den herrlichen Scaily. Nachdem ich diese kleine Perle im Kescher hatte, hieß es schnell ans Ufer um das beschuppte Wesen von Peter ablichten zu lassen.

Nach dem Ausbringen meiner Montage, legte ich mich wieder in meine Liege schlafen. Voller Euphorie schaute ich die Fotos des Scalys noch durch um dann glücklich und zufrieden in die Welt der Träume hinüberzuleiten.

Doch daraus wurde nichts, im Halbschlaf wurde ich erneut von den Hilferufen meines Delkims geweckt. Sicherlich ein Ereignis, das jedem ambitionierten Karpfenfischer gut bekannt ist. Nach einem etwas längerem „Kampf gegen das Unerwartete“, konnte ich es kaum glauben. Vor mir lag ein wunderschöner Two Tone mit einem Gewicht von 14 kg. Voller Freude machte ich mich also erneut zum Zelt meines Nachbarn Peter, dem ich für seine Hilfe sehr dankbar bin, auf um ihn abermals zu bitten ein paar Fotos zu schießen.



Nach dem Auslegen, verlief der Rest der Nacht ruhig, doch pünktlich zum Morgengrauen fand ich mich zum dritten Mal voller Erwartung im Boot wieder um mich über den See ziehen zu lassen. Nach wenigen Minuten konnte ich einen weißen Schatten in ein bis zwei Metern Tiefe im klaren Wasser sehen. Es musste sich um einen der Koi handeln! Kurze Zeit später war das Prachtexemplar auch schon im Kescher und ich konnte zum Ufer zurückfahren. Ich konnte es kaum fassen, in dieser Nacht offenbarte mir der See gleich dreimal einen Einblick in seine Schatztruhe. Überglücklich legte ich meine Montage ein letztes Mal an dem erfolgversprechenden Spot ab.



In den folgenden Tagen wurde es wegen der starken Hitze am gesamten Gewässer ziemlich ruhig und es konnten nur noch vereinzelt Fische verbucht werden. Am Mittwochmorgen konnte ich noch einen Spiegler mit 12 kg überlisten, bevor sich die Bisse auch bei mir ganz einstellten. In den letzten beiden Tagen stellten die Fische das Fressen schließlich gänzlich ein und ich konnte am gesamten Gewässer keine Aktivitäten mehr feststellen. Trotzdem trat ich am Samstag die Heimreise voller Vorfreude auf die nächste Session an diesem Gewässer an, da ich während dieser Woche sehr viel Erfahrung und Informationen über den See sammeln und ihm auch einige Perlen entlocken konnte.

Keine zwei Wochen später war es wieder soweit und ich machte mich, nach einer Kurzsession mit ein paar Freunden an meinem Hauswasser, erneut zu der Schottergrube auf. Diesmal befand ich mich im seichteren Bereich des Sees, wo endlos viel Kraut wucherte. Ich musste also versuchen meine Taktik so gut wie möglich an die vorgefundene Situation anzupassen.

Ein Absenken der Schnüre mit captive backleads war sinnlos, denn das Kraut wuchs vor meiner Stelle bis an die Oberfläche, dennoch wollte ich meine Köder so unauffällig wie möglich präsentieren. Da ich in kleinen krautfreien Stellen fischen wollte, war es wichtig meinen Flying Backleads optimal einzusetzen um die überaus scheuen Fische nicht zu verscheuchen.

Bis in die späten Abendstunden suchte ich nach geeigneten Stellen und hielt die Augen dabei immer nach Anzeichen für Fische offen. Um die Fische ausfindig zu machen, wollte ich auch diesmal wieder einen möglichst großen Bereich abdecken, also platzierte ich eine Montage direkt vor einem Seerosenfeld in einer krautfreien Stelle, eine Rute legte an der Uferkante vor einem Krautfeld ab und eine Falle machte ich im Freiwasser an einer Kante zum Hauptteil des Gewässers scharf. Trotzdem schlief ich in der ersten Nacht mit einem mulmigen Gefühl ein, da ich wegen des Wetters vermutete, dass sich die Fische im Hauptteil des Gewässers aufhielten. Eine durchgeschlafene Nacht berechtigte meine Zweifel, deswegen machte ich mich in den frühen Morgenstunden auf, die Fische zu suchen. Als ich am Ufer entlang ging, fielen mir vor einem Seerosenfeld Blasenteppiche auf, ich beschloss die Stelle bis zu Mittag zu beobachten und dann genauer unter die Lupe zu nehmen. Auch im Freiwasser konnte ich Blasenteppiche ausmachen, die sich in die Länge zogen. Am Nachmittag fand ich mit Echolot und Klopfstange bewaffnet genau dort eine Kante, die vom seichten Teil, in den Tieferen abfiel. Hot Spot!!! dachte ich und zögerte nicht, gleich einen Marker zu setzen. Anzeichen für Fische, wie Blasen, in Verbindung mit einer markanten Bodenstruktur sind meist Garant für Fische! Nachdem die Fischaktivität vor dem Seerosenfeld nachließ, beschloss ich auch hier den Boden zu erkunden und fand eine etwas größere krautfreie Stelle. Einige Zeit später waren wieder alle Fallen scharf und ich machte es mir wegen des Regens in meiner Liege gemütlich. Mit positiven Erwartungen an die neuen Plätze schlief ich an diesem Abend ein.



Schon wieder durchgeschlafen?! War der erste Gedanke der mir am nächsten Morgen in den Kopf schoss. Leicht deprimiert quälte ich mich also aus meinem Bedchair um einen Blick aufs Wasser zu werfen. Müde und etwas verträumt schlenderte ich schließlich nach dem ersten „Guten Morgen Kaffee“ in Richtung Seerosenfeld. Als ich wieder genau am selben Platz Blasenteppiche sah, blieb mir kurz das Herz stehen. Plötzlich hellwach ging ich auf Zehenspitzen zurück zu meinem Platz. „Sie fressen nur in den frühen Morgenstunden und am Vormittag dort.“ Dachte ich, während ich Frühstück machte. Noch bevor ich beim Frühstück eine mögliche Taktikänderung in Betracht ziehen konnte, durchdrang ein wundervoller Dauerton die morgendliche Stille. 100% verlässlich katapultierten mich meine adrenalindurchströmten Beine unverzüglich in Richtung meines nach Hilfe schreienden Delkims. Als ich die Rute aufnahm, stand ich schon mit einem Bein im Boot während ich mich mit dem anderen abstieß, um mit der freien Hand noch schnell nach dem Kescher zu greifen. Doch ohne diese



Routine wäre der Fisch auch verloren gewesen, denn ich fischte dicht am Kraut. Nach einem 20 minütigem Kraftakt konnte ich den Fisch auch am letzten Krautfeld vorbeimanövrieren, um letztlich meinen Kescher unter ihn zu schieben. Mit Freude stellte ich fest, dass sich ein stattlicher und zugleich wunderschöner Zeiler in den Maschen meines Keschers wandte.

Er konnte meinem Single Hookbait, einer 20mm sexy Bitch aus dem Hause Baitservice Austria, nicht widerstehen. Auch hier war mein Plan aufgegangen, denn ich vermutete, dass die Zeiten wo jeder mit einer Standard 20mm Kugel fischte an diesem Gewässer schon längst vorbei waren und die Fische dieser Art von Größe nicht mehr so misstrauisch gegenüberstanden, da die meisten anderen Angler dort vermutlich mit ausfälligeren Ködervariationen fischten, was ich natürlich mit den anderen Ruten auch tat. Mit diesem Fang kam die Motivation wieder, denn ich wusste, sie fraßen!

Dranbleiben hieß es jetzt, da auf dem vielversprechenden Spot nach dem Drill mit keiner Aktivität zu rechnen war, entschied ich mich meine Montage an einer anderen Stelle abzulegen und sie am späteren Nachmittag wieder auf die bewährte Stelle zu legen. Den restlichen Tag über tat sich dann nichts mehr bis ich mich mitten in der Nacht im Boot wiederfand. Als ich mein Gegenüber das erste Mal an der Wasseroberfläche hörte und darauf kurz meine Stirnlampe einschaltete, sah ich einen langen Schuppi, den ich auf über 20 kg schätzte. Stirnlampe aus und nach wenigen Minuten war er im Kescher! Am Ufer zeigte mir die Waage 19,20 kg. Ich musste kurz schmunzeln, da ich den Fisch unter Wasser auf weit mehr geschätzt hätte, doch bei 5 sek Sicht im gedämmtem Licht, kann man sich schon mal vertun. Jetzt stand mir natürlich nur der beschi... Selbstauslöser meiner Kamera zur Verfügung, dementsprechend kann man das Foto auch beurteilen. Voll motiviert ruderte ich die Rute also wieder zu der Kante, die zum Hauptteil des Gewässers zeigte.



Am Ufer zurück genoss ich die Ruhe und Idylle die am See herrschte um kurze Zeit später in meiner Liege einzuschlafen.

Nachdem ich um 5 Uhr Früh einen kleineren Spiegler verhaften konnte, war ich schon früh auf den Beinen und konnte nicht anders als zu dem Seerosenfeld zu schleichen und nach Fischen Aussicht zu halten. Wie ich vermutet hatte, sah ich schon wieder Blasenteppiche auf meiner Stelle. Beim Rod Pod zurück hätte ich nicht erwartet, meinem Hanger beim Steigen zu beobachten. Ein unglaubliches Gefühl zuerst die Biegung der Rutenspitze Richtung Wasseroberfläche, das zuerst langsame Steigen des Hangers, das sich zu einem, vom Surren der Rolle begleitetem Schnallen entwickelt in Aktion zu sehen! 30 Minuten später konnte ich meinen bisher größten Karpfen an diesem Gewässer verbuchen. Beim Wiegen durchbrach der Zeiger meiner Waage zuerst die 20 kg Marke um sich dann nur einen gerade noch sichtbaren Abstand dahinter einzupendeln. Doch das Gewicht war mir egal, denn ich konnte Plätze finden, an denen konstant Fische vorbei patrouillierten.



Ich hatte die Fresszeiten an den jeweiligen Spots gefunden und konnte mich ab jetzt darauf einstellen. Tatsächlich konnte ich an den Stellen im Freiwasser noch 2 schöne Fische verbuchen, die genau zur gleichen Zeit am jeweiligen Platz bissen. Doch wie sagt man so schön: Wenn es am schönsten ist, sollte man aufhören und so musste ich auch nach 6 teils erfolgreichen Tagen meinen Platz räumen!

Mehr als zufrieden trat ich die Heimreise an und konnte mit einem Fazit von 13 Fischen in 12 Tagen, wobei auch einige Perlen dabei waren, zufrieden sein. Dieses Gewässer ermöglichte mir neue Erfahrungswerte insbesondere mit scheuen Fischen, die unter starkem Angeldruck stehen, zu sammeln und brachte mich in meiner Denkweise bestimmt weiter!

Danke fürs Lesen! Man sieht sich auf den Messen!

„Heiße Rollen und runde Ruten“ wünscht Euch:

Alex Köppl

Team Baitservice Austria